die kluge Berechnung. Es ist die vergleichende Methode, die Polybios anwendet, um in das Wesen der Völker einzudringen.

Ein buntes Bild der damaligen Völkerwelt entwirft der Historiker seinen Lesern; doch nicht leere Attribute sind ihm die Eigenschaften der einzelnen Völker, sondern Hilfsmittel, die Volkshandlungen psychologisch zu erklären. Mag diese Völkerkenntnis, die sich Polybios auf zahlreichen Reisen erworben hat, auch nicht frei sein von Subjektivität, von persönlicher Sympathie und Antipathie, so bietet sie uns doch eine überaus wertvolle Ergänzung der sonstigen ethnographischen Nachrichten.

§ 10. Art und Verwertung der psychologischen Kenntnisse.

Wenn wir nun nach den Quellen forschen, aus denen der Historiker seine überaus vielseitigen und tiefgehenden Kenntnisse des menschlichen Herzens schöpft, so ist in erster Linie gründliche und aufrichtige Selbstbeobachtung zu nennen, die durch reiche Lebenserfahrung, durch den beständigen Verkehr mit Hoch und Niedrig, durch politische und militärische Tätigkeit im Krieg und Frieden bereichert und gefestigt dem Historiker die Möglichkeit gibt, das fremde Seelenleben mit dem eigenen zu vergleichen, sich in Gedanken und Empfindungen anderer Menschen zu versetzen und aus ihnen heraus ihre Handlungen zu erklären. Wenn Einfühlung als das eigentliche Experiment der Psychologen bezeichnet wird, so versteht sich der Historiker darauf mehr als seine Vorgänger und seine praktische Menschenkenntnis leitet ihn hierbei, so oft er bei der Erklärung einer Handlung, einer Persönlichkeit dieses Experiment anstellt. Und welch reichen Inhalt hat dieses Seelenleben des Historikers, er geht in die Tiefe, wenn er das Wesen der geistigen Aneignung durch Apperzeption sich erklärt, in dem natürlichen Verlangen nach Abwechselung den letzten Grund findet für den Wechsel des inneren und äußeren Lebens, und ebenso in die Weite, wenn er zwar auf den Intellekt und den Willen einen Hauptnachdruck legt, aber auch die anderen Seelenkräfte, Triebe und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Affekte in ihrer ganzen Stufenleiter voll würdigt, wenn er neben der kräftigen Betonung der Beanlagung den Einfluß der äußeren Verhältnisse, wie Erziehung, Umgang, Glück und Unglück, auf die seelische Beschaffenheit des Menschen nicht unterschätzt. Wie er selbst ein starkes Bewußtsein seiner persönlichen Eigenart zeigt, so sind ihm auch in der Geschichte die Persönlichkeiten die Hauptfaktoren. Aber vor der Gefahr des Dilettantismus mit dieser praktischen Menschenkenntnis nun alles erklären zu wollen oder sie wie ein äußerliches Schema anzuwenden, bewahrt ihn seine aufrichtige Wahrheitsliebe, er gibt sich keiner Täuschung hin, sondern bekennt, daß das menschliche Herz dem Historiker ein Rätsel bietet, das er doch nur zum Teil zu lösen vermag; so nüchtern sonst die Dinge Polybios auffaßt, das nil admirari kennt er nicht, er staunt über den ungeheueren Einfluß, den Persönlichkeiten wie Scipio, Hannibal, Philopoimen auf die Mitmenschen ausüben können 8, 9, 7; 10, 5, 9; 9, 22, 6; über die Wandlungen, die in einem Menschenherzen vor sich gehen können wie bei Philipp III., über den tiefen Stand psychischer Entartung der libyschen Söldner, über die Stärke der Widerstandskraft eines Volkes wie des römischen nach der Schlacht bei Cannä, über die Wandlungen, die sich im Völkerleben vollziehen, und über den Wechsel der Bedeutung der einzelnen Völker.

Liegt schon hierin ein echter Zug wissenschaftlichen Sinnes, so bemerken wir auch sonst an gelegentlichen Äußerungen, daß er über das Gewöhnliche und Alltägliche im psychischen Leben wie über die Vorgänge beim Lesen sich nicht oberflächlich hinwegsetzt, sondern nach einer Erklärung dieses komplizierten Vorganges sucht; wie darüber, so hat er wohl auch über andere Fragen des psychischen Lebens wissenschaftliche Studien gemacht und seine praktische Menschenkenntnis auf wissenschaftliche Grundlage wenigstens in mancher Beziehung gestellt[1]). Auch das ist nicht zu leugnen, daß

[1]) Siehe v. Scala, Die Studien des Polybios I, S. 201—255, wo auch die wissenschaftlichen Grundlagen der Psychologie des Historikers gestreift werden. Indes bedarf diese Frage noch einer speziellen Untersuchung; hier sei nur bemerkt, daß Panaitios und Straton auch auf diesem Gebiete seine Führer waren, freilich das Beste verdankt er sich selbst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Polybios sich vielfach sehr eng an seine Vorlage anschließt und die psychologische Motivierung je nach der Quelle eingehender oder kürzer behandelt; so sind die Abschnitte aus der aigyptischen Geschichte, die wahrscheinlich auf Ptolemaios aus Megalopolis zurückgehen, besonders reich an psychologischer Beobachtung; doch verrät der Historiker schon dadurch, daß er solche Abschnitte in größerem Umfang, als es seinem Werk entspricht, herübernimmt, sein Interesse an solcher Geschichtsdarstellung.

Der Schlüssel für die Geschichtschreibung des Polybios liegt in den Worten 2, 56, 16 *τὸ τέλος κεῖται τῆς διαλήψεως . . . οὐκ ἐν τοῖς τελουμένοις, ἀλλ' ἐν ταῖς αἰτίαις καὶ προαιρέσεσι τῶν πραττόντων καὶ ταῖς τούτων διαφοραῖς.* Zunächst ist freilich die Überlieferung des Tatsächlichen die Hauptaufgabe des Historikers und die Freude an den Tatsachen, die recht eigentlich den Historiker ausmacht, zeigt sich deutlich darin, daß Polybios auch die Mitteilung nebensächlicher Verhältnisse und Umstände gelten läßt 2, 56, 10 *τῶν δὲ πραχθέντων καὶ ῥηθέντων κατ' ἀλήθειαν αὐτῶν μνημονεύειν πάμπαν, ἂν πάνυ μέτρια τυγχάνωσιν ὄντα.* Aber daneben gilt es, in die Absichten der handelnden Personen *προαιρέσεις* einzudringen und die Gründe ihrer Handlungen aufzudecken, denn nur so lasse sich ein Urteil über Wert und Unwert einer Handlung gewinnen 3, 7, 7 *οὐδὲν οὕτω φυλακτέον καὶ ζητητέον ὡς τὰς αἰτίας ἑκάστου τῶν συμβαινόντων.* So leitet denn der Historiker allenthalben die Handlungen aus der seelischen Verfassung des Menschen, aus seinen Gedanken und Empfindungen ab und löst so in der Tat seinen historischen Bericht in psychologische Experimente auf. — Die Niederlage am Trebias führt Polybios auf den Ehrgeiz des einen Konsuls Tib. Sempronius zurück, der sich nur von dem selbstsüchtigen Gedanken leiten läßt, vor Aufstellung der neuen Konsuln noch einen Erfolg zu erzielen 3, 70, 7 *ὑπὸ δὲ τῆς φιλοδοξίας ἐλαυνόμενος*; sein Ehrgeiz wird gesteigert durch einen vorübergehenden Erfolg 3, 70, 1 *μετεωρισθεὶς καὶ περιχαρὴς γενόμενος* und die sachlichen Erwägungen seines Kollegen machen auf ihn keinen Eindruck. P. Scipio hofft die eigenen Truppen durch Zögern noch zu kräftigen und rechnet mit der bald wachsenden Untreue der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kelten, zudem trägt er sich mit der stillen Hoffnung, inzwischen von seiner Wunde geheilt zu werden und dann auch am Kampfe teilnehmen zu können. Eben diese Gedanken des P. Scipio finden wir nun wieder als Motive Hannibals, er will den ersten Feuereifer der Kelten benützen, die römischen Truppen sofort angreifen, um sie nicht länger sich kräftigen zu lassen, und auch noch während der Krankheit des Konsuls den Kampf versuchen und nun kommt das einzig neue Moment — Hannibal will handeln 3, 70, 10 *πράττειν τι καὶ μὴ προΐεσθαι διὰ κενῆς τὸν χρόνον.* An diesem charakteristischen Beispiel erkennen wir die Stärke, aber auch die Grenzen der psychologischen Motivierung. Bezüglich des Tib. Sempronius und P. Scipio hat Polybios wohl das Richtige getroffen, aber wenn er nun die Motive Hannibals der Reihe nach aufzählt, als wenn es bekannte Größen wären, so sehen wir, daß er zu weit geht[1]) und nur die Gedanken des P. Scipio auf Hannibal überträgt, gleichsam projiziert abgesehen von einem einzigen, aber ziemlich selbstverständlichen Gedanken. Ebenso wie die Einzelhandlung, wird auch die Volkshandlung vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet, der Grund für den 2. punischen Krieg liegt dem Historiker in dem Groll des Hamilkar, der sich auf Hannibal überträgt 3, 9, 6ff., der Seekrieg zwischen den Rhodiern und Byzantinern geht zwar aus dem Widerstreit der Handelsinteressen der beiden Völker hervor, aber erst die persönlichen Empfindungen führen zum Ausbruch des Krieges, der Ehrgeiz der Rhodier als erste Seemacht zu gelten, die Zuversicht, die durch den Statthalter von Syrien in den Byzantinern geweckt wird und die Erbitterung des Prusias gegen seine Nachbarn 4, 48 und 49. Charakteristisch ist in dieser Beziehung die Beurteilung des Kunstraubes der Römer nach der Einnahme von Syrakus 212. Das rechtliche Moment wird viel weniger betont, als das psychologische, diejenigen, welche die Kunstwerke späterhin

---

[1]) Siehe Ed. Meyer, Zur Theorie und Methodik der Geschichte, Halle 1902, S. 45 'Die psychische Analyse führt immer hart an die Grenze dessen, was ihr überhaupt noch erkennbar ist, und oft genug bereits darüber hinaus' ein treffliches Wort, das sich auch an Polybios bestätigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

betrachten, müssen stets an die Art der Erwerbung denken und empfinden Mitleid mit den Beraubten, und die Beraubten hassen die glücklichen Besitzer 9, 10, 10 *ἀλλ' οἷον ὀργή τις ἐκκαίεται πρὸς τοὺς εὐτυχοῦνιας,* aus diesen Gründen sollen die Römer auf derartige Erwerbungen verzichten.

Besonders tritt die psychologische Betrachtung in der Charakteristik der einzelnen Personen hervor, nicht nur der großen Helden, worüber J. Bruns gehandelt hat in der S. 32 zitierten Schrift, sondern auch derjenigen, welche vorübergehend eine Rolle spielen. Die Schilderung des Intriguanten Apelles am Hofe König Philipps, des Strebers Ptolemaios, der von Aigypten an den makedonischen Hof kommt und nun glaubt, auf seine Landsleute herabsehen zu können 15, 25, 13 und 16, 22, die Überlistung des Achaios durch Bolis 8, 17—23, gehören zu den reichhaltigsten Gemälden seelischer Zustände. Einen Maßstab für die Tiefe der Menschenkenntnis bildet zu allen Zeiten das Verständnis des Mannes für den weiblichen Charakter. Mit dem 4. Jahrhundert ist eine bedeutsame Änderung in der Stellung der griechischen Frau eingetreten und besonders an den Fürstenhöfen der Diadochen haben die Frauen eine große Rolle gespielt, so bemerken wir auch bei Polybios ein verständiges Eingehen auf die weibliche Denk- und Empfindungsweise wie bei keinem Schriftsteller vor ihm. Es ist kein schmeichelhaftes, aber wahres Bild der griechischen Frau, das der Historiker zeichnet[1]), wenn er leidenschaftliches Aufbrausen 2, 8, 12, Mangel an logischem Denken 2, 4, 8, weichliche Empfindsamkeit, 2, 56, 9 überhaupt das Überwiegen des Gefühls als weibliche Eigenschaften bezeichnet 32, 12, 10 *ἅτε τοῦ τῶν γυναικῶν γένους καὶ λάλου καὶ κατακορεῖς ὄντος, ἐφ' ὅ τι ἂν ὁρμήσῃ.* Bei der Empörung, die von den Griechen am aigyptischen Königshof gegen den allmächtigen Agathokles ins Werk gesetzt wird, führt der Historiker auch die Mutter desselben ein und schildert mit großer Wahrheit zuerst die stumme Verzweiflung der bekümmerten Frau, dann den leidenschaftlichen Erguß ihrer

[1]) v. Scala, Studien des Polybios I, S. 256ff. Euripides war der Dichter, der die Frau als psychologisches Problem entdeckt hat. Ed. Schwartz, Charakterköpfe, Leipzig 1903, S. 37.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erbitterung. Die hohe Auffassung von dem Beruf des Weibes kommt vor allem in der Charakteristik der vornehmen Gemahlin Attalos' I. Apollonias zum Ausdruck, die aus bürgerlichem Stande stammend durch ihre Einfachheit und ihren Edelsinn die Achtung ihres Gemahls, der Söhne und des Volkes sich erwarb 22, 20; selbst an der Barbarin muß der Historiker den fürstlichen Stolz anerkennen 21, 38. — Auch die typischen Züge gewisser Stände wie die der Ärzte[1]) 12, 25d und der Hofleute 5, 26, 11ff. (*κατὰ τὸ τοῦ βασιλέως νεῦμα μακάριοι καὶ παρὰ πόδας ἐλεεινοὶ γίνονται*) werden dem Leben getreu und nicht ohne Humor angeführt; aber am besten versteht sich der Reiteroberst und Schriftsteller auf die Psychologie der Kriegführung und der Schriftstellerei und die psychologischen Beobachtungen, die er in dieser Beziehung bietet, enthalten eine solche Fülle von Menschenkenntnis, daß auch der moderne Heerführer und Schriftsteller daraus lernen kann. Wenn Polybios von dem Politiker verlangt, daß er als Menschenkenner die Gedanken seines Gegners durchschaue *ὡς τοῦ μὴ λανθάνειν τὰς προαιρέσεις* 3, 12, 5, so ist auch die Aufgabe des Feldherrn, die Eigenart seines Gegners zu erfassen und ihn an seiner schwachen Seite zu packen 3, 81, 1 *τοῦ γνῶναι τὴν προαίρεσιν καὶ φύσιν τοῦ τῶν ἐναντίων ἡγεμόνος*; 81, 3 *ποῦ τῆς ψυχῆς εὐχείρωτόν τι παραφαίνεται τοῦ τῶν ἐναντίων ἡγεμόνος*. Polybios unterschätzt nicht die Bewaffnung und das numerische Verhältnis, aber über alles stellt er doch die psychische Verfassung einer Truppe; nur unter diesem Gesichtspunkt verstehen wir auch die Bedeutung, welche die Feldherrn des Altertums den persönlichen Ansprachen vor der Schlacht beigelegt haben. Auch der Schriftsteller muß sich in eine geistige Verbindung zu seinen Lesern setzen, wenn er auf sie einwirken soll; in den Worten *εἰς ἀληθινὰς ἐννοίας ἄγειν διὰ βραχέων τοὺς ἐντυγχάνοντας* 1, 15, 13 und *τοὺς ἀναγινώσκοντας καὶ συμπαθεῖς ποιεῖν τοῖς λεγομένοις*[2]) 2, 56, 7 oder in der Be-

---

[1]) Eine solche Charakterfigur ist z. B. Apollophanes der Leibarzt des Königs Antiochos; er freut sich, daß er sich in seiner Diagnose bezüglich der Gesinnung des Königs nicht getäuscht hat 5, 56, 5 *μὴ διεψεῦσθαι τῆς αἱρέσεως καὶ διαλήψεως τῆς τοῦ βασιλέως*. [2]) An der angegebenen Stelle wird der Aus-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tonung des Vertrauensverhältnisses zwischen Hörer und Schriftsteller 29, 12, 6 liegt doch in der Tat das Mittel und Ziel jeder schriftstellerischen Wirksamkeit. Von diesen Grundsätzen läßt sich Polybios leiten bei Beurteilung militärischer Verhältnisse und ebenso ist die Anlage seines großen Werkes und die ganze Art seiner Schriftstellerei nur auf Grund seiner psychologischen Anschauungen verständlich.

Fassen wir das Resultat der psychologischen Untersuchung zusammen, so haben wir in Polybios einen Schriftsteller kennen gelernt, dem es wahre Freude und inneres Bedürfnis ist, sich mit dem Wesen des menschlichen Geistes zu beschäftigen, der seine vielseitige Menschenkenntnis nun auch anwendet, um die menschlichen Handlungen zu deuten[1]). Freilich wenn wir uns oft genug über die Motive unserer lebenden Mitmenschen täuschen, so ist es noch viel schwieriger in den Herzen vergangener Menschen zu lesen und ihre Gedanken zu erschließen, gar manchen Fehlgriff hat auch Polybios hierin getan und oft nur die halbe Wahrheit gefunden. Auch dies ist nicht zu leugnen, daß er zuweilen über dem Streben nach innen zu dringen, die äußeren Verhältnisse, die wirtschaftlichen, politischen, militärischen zu gering angeschlagen hat; aber sein nüchterner Sinn hat ihn davor bewahrt, die Tatsachen gegenüber den Reflexionen zu unterschätzen und in selbstgefälliger Weise die Geschichtsdarstellung zu einem Spiel der eigenen Gedanken zu machen. Er hat wie kein anderer nach der Wahrheit geforscht 3, 58, 9 *ἑαυτοῦ χάριν προτιμῆσαι τὴν ἀλήθειαν καὶ μηδὲν τῶν πάρεξ ὄντων ἡμῖν παραγ-*

---

druck allerdings in tadelndem Sinne über Phylarchos gebraucht, aber nicht die Sache selbst, nur der Mißbrauch wird getadelt. [1]) Wenn ein Historiker der modernen Geschichte von den Reden der Alten als ihren subjektiven Oasen spricht und auch sonst den Leistungen der antiken Historiker geringe bleibende Bedeutung beilegt, R. Fester, Einleitung zu Schillers historischen Schriften, 13. Bd. der Gesamtausgabe S. 20f., so wird dieses Urteil der antiken Historiographie keineswegs gerecht; über das Wesen und die Bedeutung der Reden des Thukydides siehe Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II, S. 379—388; bei Polybios, dem zweitgrößten Historiker der Alten, der übrigens an historischem Weitblick sich mit jedem modernen Historiker messen kann, spielen die Reden keine Rolle mehr, die ganze Darstellung trägt subjektiven Charakter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

γεῖλαι, der Wahrheit zum Siege verhelfen[1]) betrachtet er als seine hehre Aufgabe 2, 56, 2 *ἵνα μὴ τὸ ψεῦδος ἐν τοῖς συγγράμμασιν ἰσοδυναμοῦν ἀπολείπωμεν πρὸς τὴν ἀλήθειαν.* Erst an Polybios lernen wir auch erkennen, wie viel die Römer und damit die Nachwelt dem Griechentum in Beziehung auf das Verständnis des menschlichen Herzens verdankt, nicht römische Art war es, den geheimen Regungen des eigenen Ich nachzugehen, erst durch die Griechen haben sie die feine Beobachtung für das Seelenleben gelernt, die wir in der augusteischen Zeit wahrnehmen. Sallust und Tacitus erinnern in ihrer psychologischen Motivierung sehr deutlich an Polybios, wenn sie ihn auch nicht nennen, die christlichen Schriftsteller des neuen Testamentes verraten in ihrer staunenswerten Kenntnis des Seelenlebens den Einfluß des hochgebildeten Hellenentums und auch für uns bietet das Werk des Historikers als Niederschlag einer innerlich reichen Zeit, das Produkt einer Strömung, die Aufklärung und Romantik in sich vereinigt und damit auch unserer Zeit mehr als jede frühere Epoche der griechischen Geschichte gleicht, eine reiche Quelle für echte Menschenkenntnis und zugleich ein treffliches Korrektiv gegen jede Ausartung des Subjektivismus in der modernen Geschichtschreibung.

---

[1]) Siehe auch das schöne Wort, das Zeugnis eines edlen Optimismus, 13, 5, 6 *ἡ ἀλήθεια . . . πολὺν χρόνον ἐπισκοτισθεῖσα τέλος αὐτὴ δ' ἑαυτῆς ἐπικρατεῖ καὶ καταγωνίζεται τὸ ψεῦδος*; 38, 6, 5 *συγγραφέα . . . οὐδ' ὅλως ἀποδεκτέον τὸν ἄλλο τι περὶ πλείονος ποιούμενον τῆς ἀληθείας.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf